

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

Deutschland

BADEN-WÜRTTEMBERG

Schwaben

Reichsstadt

Täufer

16. Jahrhundert

- 25-3** *Täufer in schwäbischen Reichsstädten* : der Umgang mit religiösen Devianten im 16. Jahrhundert / Beate Hummel. - Ostfildern : Thorbecke, 2025. - XXX, 370 S. ; 24 cm. - (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg : Reihe B, Forschungen ; 238). - Zugl.: Tübingen, Univ., Diss., 2021. - ISBN 978-3-7995-9604-6 : EUR 34.00
[#9684]

In ihrer 2021 an der Philosophischen Fakultät der Universität Tübingen eingereichten Dissertation widmet sich Beate Hummel der Täuferbewegung, die im 16. Jahrhundert in den südwestdeutschen Raum vordrang und dort besonders in Württemberg und in den schwäbischen Reichsstädten Fuß fassen konnte. Die Publizierung ihrer Untersuchung in Buchform paßt insofern gut in das Jahr 2025, in dem das fünfhundertjährige Jubiläum des Bauernkriegs im Mittelpunkt der historischen Aufmerksamkeit steht. Denn da die Täuferbewegung zur Zeit des Bauernkriegs 1525 aufkam, bildet der Zusammenhang zwischen beiden Bewegungen eine feste Größe innerhalb der Forschung. Zugleich war die Täuferbewegung aber ein Teil der Reformation, und so hätte sie im Jahre 2017 stärker in den Blick der Öffentlichkeit treten können, doch stand das fünfhundertjährige Jubiläum der Reformation ganz im Zeichen Martin Luthers; Randgruppen der Reformation fanden in dem Moment keine Beachtung – zumal sowohl Martin Luther als auch Huldrych Zwingli in klarer Konfrontation zu den Täufern standen, da sie in ihnen eine ernstzunehmende Gefahr für die Reformation sahen.

Was versteht man überhaupt unter dem Sammelbegriff der Täufer? Schon für die Obrigkeiten des 16. Jahrhunderts sei es schwierig gewesen, festzulegen, was einen Täufer kennzeichnete, konstatiert Hummel. Bei allen unterschiedlichen Ausprägungen hätte sie jedoch ein Momentum gemeinsam gehabt: die Ablehnung der Kindertaufe, weshalb sie eine Glaubens- und Bekenntnistaufe im fortgeschrittenen Alter praktizierten. Für die Obrigkeiten wurde somit die Erwachsenentaufe zum Erkennungsmerkmal der Anders-

gläubigen. Diese wurden mit dem Beinamen „Wiedertäufer“ belegt, doch paßte diese Bezeichnung allenfalls auf die ersten Generationen, die noch die Kindstaufe empfangen hatten. Die Täufer selbst lehnten die Bezeichnung ab. Nach dem Zweiten Weltkrieg ist sie allgemein durch die wertneutrale Bezeichnung Täufer ersetzt worden. Das entsprach nicht zuletzt dem Wunsch der auf die Täuferbewegungen der Reformationszeit zurückgehenden Freikirche der Mennoniten.

In guter wissenschaftlicher Tradition beginnt Beate Hummel ihre Dissertation¹ nach dem voranstehenden *Quellen- und Literaturverzeichnis* mit einem Überblick über den Stand der Forschung im allgemeinen wie im besonderen zu Südwestdeutschland. Wer mit dem Thema wenig vertraut ist, erhält bereits an dieser Stelle eine lesenswerte Zusammenfassung der Geschichte der Täufer und ihrer wissenschaftlichen Aufarbeitung. Zugleich werden ihm die Quellenlage und der Aufbau der Arbeit skizziert: „Im Fokus der Analyse stehen: Täufer, Prediger und Ratsobrigkeiten. Diese Leitgruppen werden in Esslingen, Reutlingen, Heilbronn, Schwäbisch Hall und Schwäbisch Gmünd auf verschiedenen Ebenen nach Reichsstädten zuerst separat und thematisch getrennt analysiert, um vergleichend zu einer umfassenden Gesamtbeurteilung der Lage in einem Teil der schwäbischen Reichsstädte zu kommen“ (S. 19). Durch dieses Vorgehen, so konzediert die Autorin, ließen sich Überschneidungen in den Kapiteln zu den drei agierenden Gruppen nicht vermeiden.

Im Hauptteil der Arbeit werden zunächst die Rahmenbedingungen der Reichsstädte im 16. Jahrhundert dargestellt und ein Überblick über die reichsstädtischen Gegebenheiten zu Beginn der Reformation geboten. Daran anschließend wird das Aufkommen und die Entwicklung der Täuferbewegung in den einzelnen Reichsstädten betrachtet, bevor der Blick von der ersten Leitgruppe, derjenigen der Täufer, zu der zweiten Leitgruppe, der evangelischen Prediger und Theologen, wandert und damit zu der Frage, wie sich die lokalen Reformatoren, unter ihnen der bekannte Johannes Brenz in Schwäbisch Hall, mit den Täufern und deren theologischen Anschauungen auseinandergesetzt haben. Als letzte agierende Gruppe treten die Ratsobrigkeiten in den Fokus der Analyse: Wie haben sie auf die Täufer reagiert, welche Maßnahmen haben sie ergriffen und was waren ihre Beweggründe? An dieser Stelle weitet sich der Blick, indem die lokalen Vorgänge in einen größeren Zusammenhang, nämlich den des Reichsgeschehens gestellt werden. Einen Sonderfall bildet in eben diesem Kontext das Verfahren eines Heilbronner Täufers vor dem Reichskammergericht, den die Autorin als Beleg dafür ansieht, „dass auch Randgruppen einen ordentlichen Prozess auf Reichsebene erhielten“ (S. 21).

Die Ergebnisse ihrer Analyse faßt die Autorin auf 15 Seiten zusammen, allerdings abermals getrennt nach den drei Leitgruppen der Täufer, Prediger und Ratsobrigkeiten. Sucht man hinsichtlich der Beziehungen zwischen diesen drei agierenden Gruppen nach einem übergreifenden Fazit, dann besteht dieses wohl in dem Befund, daß mit der Zeit auf lokaler Ebene eine

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1364769174/04>

Form der friedlichen Koexistenz praktiziert worden ist: Die Täufer blieben zwar religiöse Devianten, aber sie wurden seitens der Räte geduldet, solange sie sich unauffällig verhielten. Als politisches Problem wurden sie nicht mehr wahrgenommen. So spektakulär wie bei den legendären Münsterer (Wieder-)Täufern ging es in Schwaben nicht zu.

Ludger Syré

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13219>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13219>